

Sigrid Haldenwang (Forschungsinstitut für Geisteswissenschaften,
Hermannstadt/Sibiu)

Die mythenumwobene Ernte, eine Heilige Zeit im Rahmen ländlicher Arbeiten des siebenbürgisch-sächsischen Bauern

Zusammenfassung: Der Begriff Ernte hat im Siebenbürgisch-Sächsischen eine spezifische Bedeutung. Es ist die Getreideernte, der Hafer-, Roggen- und Weizenschnitt, die von Anfang Juli bis Ende August dauert. Sie galt noch im letzten Jahrzehnt des 19. bis in die zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts als eine „Heilige Zeit“¹. Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf diesen Zeitraum. Der Beitrag bringt Angaben zum Erntebeginn mit spezifischen Wünschen und Grußformeln, Angaben zum Verlauf der Ernte bis einschließlich deren Einbringen in die leeren Scheunen, wo die Frucht mit Flegel und Dreschmaschine bearbeitet wird. Die mit dem Einbringen der Ernte verbundenen uralten Bräuche sowie Sitten mit bestimmten Ausdrücken haben einen tieferen mythologischen Hintergrund, auf den näher eingegangen wird. Für das ausgewählte Thema habe ich entsprechende Fachliteratur herangezogen, die Mundartbeispiele sind dem *Siebenbürgisch-Sächsischen Wörterbuch*² sowie dem *Nordsiebenbürgischen Wörterbuch*³ entnommen.

¹ Deutet auf die Wichtigkeit und die hohe Bedeutung dieser Zeit, die der Getreideernte gewidmet ist, da sie die Hauptnahrung für Mensch und Vieh sichert.

² *Siebenbürgisch-Sächsisches Wörterbuch*. Bisher 10 Bde erschienen. Bd. 1 (A-C) bearb. v. Schullerus, Adolf, Bd. 2 (D-F) bearb. v. Schullerus, A., Hofstädter, Friedrich u. Keintzel, Georg, Berlin/Leipzig 1924, 1926 (in einzelnen Lieferungen schon ab 1908 erschienen); Bd. 5 [R-Salarist: alte Zählung] bearb. v. Roth, Johann, Göckler, Gustav, Berlin/Leipzig: 1929-1931. Weitergeführt von einem Wörterbuchteam: Bd. 3 (G), Bd. 4 (H-J), Bd. 5 [K: neue Zählung] Bukarest/Berlin 1971-1975; Bd. 6 (L) 1993, Bd. 7 (M) 1998, Bd. 8 (N-P) 2002, Bd. 9 (Q-R) 2006, Bd. 10 (S-Sche) 2014 Bukarest/Köln/Weimar/Wien [wird fortgesetzt]. [SSWB]. Das Wörterbuch will den Allgemeinwortschatz der Siebenbürger Sachsen an zuverlässig belegten, volkstümlich gebrauchten Wörtern aus dem Alltag erfassen; mit eingeschlossen sind die mundartliche Volks- und Kunstdichtung (mit besonderer Berücksichtigung der Redensarten, Sprichwörter, Rätsel), Fachbenennungen

Schlüsselwörter: Bräuche, Sitten, Erntebeginn, Getreideernte, Heilige Zeit, mythologischer Hintergrund, siebenbürgisch-sächsisch.

1. Vorbereitungen für den Getreideschnitt, verbunden mit Wünschen und Grußformeln⁴

Im Siebenbürgisch-Sächsischen heißt es echt mundartlich⁵ [mal.] *dər ārən* südsiebenbürgisch (ssbg.)⁶ und *dər ārn* maskulin [m.] nordsiebenbürgisch (nsbg.)⁷;

der sächsischen Handwerke, Entlehnungen aus dem Rumänischen und Ungarischen, Pflanzennamen, toponomastische Bezeichnungen (Flurnamen und Ortsnamen). Dazu kommen deutsche Belege aus der siebenbürgischen Urkundensprache (von der Mitte des 13. Jahrhunderts bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts). Diese Belege werden unter dem Gesichtspunkt ihrer Bedeutung für den mundartlichen Einfluss auf die deutsche Schriftsprache in Siebenbürgen sowie für die Geschichte der deutschen Sprache gebracht. Die Bearbeitung erfolgt nach festgelegten wissenschaftlichen Grundsätzen, die Gliederung der einzelnen Wortartikel wird nach lautlichen, grammatikalischen und semantischen Kriterien durchgeführt.

³ *Nordsiebenbürgisch-Sächsisches Wörterbuch*. Bd. 1 (A-C) v. Krauß, Friedrich, bearb. v. Richter, Gisela 1986, Bd. 2 (D-F) 1990, Bd. 3 (H-M) 1993, Bd. 4 (N-Sch) 1995, Bd. 5 (Se-Z) 2006 (Köln/Weimar/Wien). Bd. 2-4 bearb. v. Richter, Gisela aufgrund der nachgelassenen Sammlungen v. Krauß, Fr. Bd. 5 bearb. v. Richter G. (†) u. Feßler, Helga aufgrund der nachgelassenen Sammlungen von Krauß, Fr. Das Wörterbuch bearbeitet nach denselben Prinzipien, doch eigenen Methoden eingehend die nordsiebenbürgischen Mundarten: den Wortschatz der Bewohner von 48 Ortschaften, meist Dörfern, in den Kleinräumen Nösnerland und Reener Ländchen. Für das Nösnerland ist Bistritz, auch Nösen genannt, die Stadt mit starker Ausstrahlung auf die umliegenden Orte, für das Reener Ländchen ist es Sächsisch Reen [Regen]. Gemeinsamkeiten der süd- und nordsiebenbürgischen Mundarten sind in der grammatischen Struktur und im Wortschatz festzustellen. In diesem Wörterbuch wird die siebenbürgische Urkundensprache nicht berücksichtigt. Die im Beitrag angeführten Ortsgemeinden der siebenbürgisch-sächsischen [s.s.] Mundartlandschaft sind in der Grundkarte des *SSWB*₃ verzeichnet, die ab dem 7. Band (M) mitgegeben wird.

⁴ Vgl. zu den folgenden Ausführungen: Heinrich, Adolf: *Agrarische Sitten und Gebräuche unter den Sachsen Siebenbürgens*. In: *Programm des evangelischen Unter-Realgymnasiums A.B. und der damit verbundenen Lehranstalten in Sächsisch-Regen am Schlusse des Schuljahres 1879/80*. Hermannstadt 1880, S. 17–33. (Heinrich 1880, Sitten und Gebräuche).

unter schriftsprachlichem Einfluss auch *də ārn(t)*⁸ feminin [f.]. Die Getreideernte, die den angegebenen Zeitraum umfasst, wird von dem sächsischen Bauern sehnsüchtig erwartet. Darauf deuten die Belege: *dər mentš wuart šwēr əf dən ārən* (gemeint ist: ‚der Mensch wartet sehnsüchtig auf die Ernte‘) (Schöbg)⁹. Nähert sich der Erntetermin, kann geäußert werden: *dər ārn kid ərunə* (‚die Ernte naht!‘) (Wall)¹⁰; auch *dət kōrn wirt giel, dər ārn šakt siχ* (‚das Korn wird gelb, die Ernte nähert sich‘) (Wl)¹¹. Ist der entsprechende Zeitpunkt gekommen, gilt die formelhafte Wendung: *dər ārən əsz hā* (‚die Ernte ist da‘) (ohne Ortsangabe, allgemein)¹². Die Vermutung liegt nahe, dass in der heidnischen Zeit dem Erntebeginn eine feierliche religiöse Handlung vorausging. Diese Sitte der religiösen Weihe des Erntebeginns ist noch in dem oben angegebenen Zeitraum in vielen siebenbürgisch-sächsischen Gemeinden in Gestalt der sogenannten Erntekirche, mal. *ārəkirχ* [f.] (ohne Ortsangabe, allgemein), ein eigener Morgengottesdienst vor dem Kornschnitt, der besonders Bezug auf die Ernte nimmt, erhalten¹³. Vor diesem Gottesdienst darf niemand mit der Ernte beginnen. Darauf begibt man sich zum Getreideschnitt, worauf folgender Ausdruck deutet: *ən ārə fuərən* (wörtlich: ‚in die Ernte fahren‘) (ssbg., allgemein)¹⁴. Kennzeichnend für die Ernte ist reine, festliche Kleidung bei der Arbeit, welche überall streng beobachtet wird sowie feierliches Begrüßen mit Glückwünschen beim Begegnen, das nur für diese Zei gültig ist. Das deutet auch auf die

⁵ Zu den siebenbürgisch-sächsischen Mundarten vgl. Haldenwang Sigrid: Das Siebenbürgisch-Sächsische in der Sprachlandschaft Siebenbürgen. In: Krieglleder Wynfrid et al. (Hgg.). *Deutsche Sprache und Kultur–Presse–Literatur–Geschichte in Siebenbürgen*. Bremen 2009, S. 11-23.

⁶ Vom Vokalismus her auch andere Lautformen. Vgl. Ernte (*SSWB*, Bd. 2 [D-E], S. 255).

⁷ Vom Vokalismus her auch andere Lautformen. Vgl. Ern(te) (*NSSWB*, Bd. 2 [D-E], Spalte 496).

⁸ B, Kl-B, Mttdf, Wall, Schbk, Tre, Win (*NSSWB*, ebd).

⁹ *SSWB*, ebd.

¹⁰ Ebd.

¹¹ *NSSWB*, ebd.

¹² *SSWB*, ebd.

¹³ Vgl. Erntekirche, *SSWB*, ebd., S. 256.

¹⁴ *SSWB*, ebd.

Wichtigkeit und die hohe Bedeutung, die dieser Ernte geschenkt wird. Dazu die Beispiele¹⁵: A: *wäld ər uɣ eōszən?* (‘wollt Ihr auch hinaus?’), B: *wat dāūn?* (‘was dann?’), A: *mər wantšə gläk!* (‘wir wünschen Glück!’), B: *„mər wanʹtšən ʹt ä gleχən!“* (‘wir wünschen das Gleiche!’), A: *got šɪŋk iχ sējən!* (‘Gott schenke Euch Segen!’), B: *god ərhīr iχ!*¹⁶ (‘Gott erhöere Euch!’). Bezeichnend ist letztlich der Gruß: *„Got gresz iχ frənʹt!“* (‘Gott grüße Euch Freund!’), darauf die Antwort: *„ä Gotəs ʹm“* (‘in Gottes Namen!’) (Arb)¹⁷, auch erweitert: *„Got soa mät əs ən gəw əsz kraft ox gəseŋkthīt – ox geat wädəp ox tsə desər ərbət!“* (‘Gott sei mit uns und gib uns Kraft und Gesundheit – auch gutes Wetter auch zu dieser Arbeit’) (Arb)¹⁸.

2. Verlauf der Ernte; festgelegte Regeln, die sich auf die Durchführung des Schnittes beziehen; verschiedene Bezeichnungen der gebundenen Ähren

Für diese so schwierige Arbeit nimmt der Bauer auch gedungene Arbeitskräfte sowie nachbarliche Hilfe in Anspruch, legt aber vor allem selbst mit seiner ganzen Familie, Hand an.

Der nun folgende Getreideschnitt, wird auf altertümliche Weise von einem Schnitter oder der Hausmutter¹⁹, mit einem frommen Spruch eingeleitet, der die Schnitter vor jedem Unfall bewahren und beschützen soll:

Im Namen Gottes begehen wir dies Land,
Gott segne unsern Bauernstand.
Thut wie ich und bindet euch die Lenden
Und sputet fleißig mit den Händen.²⁰

Danach beginnt der Schnitt. Die erste Garbe, d.h. das erste Garbenbündel muss gegen das Brachfeld gebrochen werden, damit auch das Getreide des folgenden Jahres gedeihe, auch wird diese Garbe mit der linken Hand geschnitten. Die

¹⁵ A und B stehen für gegenseitiges Begrüßen der Getreideschnitter.

¹⁶ Die Beispiele sind aus Reußen belegt [vgl. auch abgekürzt unter Ortssigel]. In: *Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde*, Jg. 31 [1908], S. 22.

¹⁷ *SSWB*, Bd. 2 [D-F], ebd.

¹⁸ Ebd.

¹⁹ Bäurin, Gattin des Hausherrn.

²⁰ Heinrich 1880: *Sitten und Gebräuche*, S. 19.

Arbeiten werden durchgängig mit der Sichel durchgeführt. Der Schnitt muss in der den herabhängenden Ähren entgegengesetzten Richtung erfolgen. Was bei einem Bücken des Schnitters geschnitten wird, ein Armvoll Getreidebüschel, heißt „Häufel“, mal. *hifəl* (Ark)²¹. Ein guter Schnitter kann auch gut „häufeln“, mal. *hifəln*²². Mehrere solche Häufel werden sogleich in eine große Garbe, mal. *gərf* (Ark)²³, gebunden. Die Ähren dieses Garbenbündels werden umbogen und gebrochen, in dem man mit dem linken Arm dasselbe an sich hält und mit der rechten Hand die Ähren bricht, so dass diese nach einer Seite herabhängen. Es geschieht dieses deshalb, damit das folgende Haufenlegen leichter gemacht werden kann. Je fünf Bündel werden dann gruppenweise aufgestellt und bilden eine Stauche, mal. *šteox* (B, Bgh)²⁴. Wenn das Getreide in den Garben gut getrocknet ist, so dass die Körner fast herausfallen, werden sie in der Nacht oder früh am Morgen im Kühlen, in Haufen gelegt.

Zwanzig Garbenbündel oder vier Stauchen können einen Haufen, mal. *hūfən* (ssbg.), *hōfm* (nsbg.)²⁵, bilden, auch werden in vielen Gemeinden fünfundzwanzig bis dreißig Garbenbündel in einen Haufen gegeben. Die fachsprachlichen Bezeichnungen der Garbenbündel eines Haufens sind nicht in allen Ortschaften dieselben. So heißen die kleinen Getreidebündel Handvoll, mal. *hintfəl* (Ggdf)²⁶ und *hantfəl* (B u. Umgebung)²⁷, Ferkel, mal. *ferkəl* (Bul)²⁸, *puiχər* (Ur)²⁹, Gebund, mal. *gəbant* (Agn, auch Mag)³⁰, Lappchen mal. *lāpχən* (Hmdf)³¹.

²¹ SSWB, Bd. 4 [H-J], S. 281.

²² ‚Getreide in Büscheln schneiden‘.

²³ SSWB, Bd. 3 [G], S. 25.

²⁴ Vgl. Stauche (1), N.SSWB, Bd. 5 [Se-Z], Spalte 251.

²⁵ SSWB, Bd. 4 [H-J], S. 92.

²⁶ Vgl. Handvoll (2), SSWB, ebd., S. 56.

²⁷ N.SSWB, Bd. 3 [H-M], Spalte 75.

²⁸ Vgl. Ferkel (3) SSWB, Bd. 2 [D-F], S. 353.

²⁹ – < rumänisch [rum.] *pui* ‚Hühnchen‘; ‚Ableger, Schößling‘; vgl. unter *Pui(o)(χ)ən*, SSWB, Bd. 8 [N-P], Spalte 447.

³⁰ Vgl. Gebund“(1), SSWB, Bd. 3 [G], S. 61.

³¹ Vgl. unter Lappe¹ (2b), SSWB, Bd 6 [L], S. 38.

Nachdem die Haufen Gestalt angenommen haben, wird in vielen Gemeinden des Unterwalds³² an dem oberen Garbenbündel des letzten Haufens, als Zeichen des abzuführenden Pfarrzehntens³³ oder als Zeichen, dass der bestimmte Fruchthaufen dem Flurhüter als Lohn zugedacht ist, ein „Ährenbusch“ aufrecht gebunden, Hahn, mal. *bun* (Ur)³⁴ oder *kokaš* [-(Kel)]³⁵ genannt.³⁶

3. Bräuche mit mythologischem Hintergrund

Die folgenden Bräuche haben einen mythologischen Hintergrund und deuten auf mythische Gestalten im Getreidefeld, deren Wesen näher erklärt werden soll. Dem naiven Glauben unserer Vorfahren entsprechend, sollen in der gesamten Vegetation theomorphe Dämonen in Tier- oder Vogelgestalt, als auch in Gestalt bestimmter Pflanzen und in Gestalt von pflanzlichen Auswüchsen tätig gewesen sein, die im Getreide teils nutzbringend, teils schädlich wirkten. Wie kommen Dämonen in Tier- oder Vogelgestalt in das Getreidefeld? Die Annahme des Vorhandenseins derselben steht im engen Zusammenhang mit analogen Auffassungen des Windes und der Wetterwolken. Wenn ein Gewitter heranbrauste und aus der dunkeln Tiefe desselben plötzlich ein Blitz hervorguckte, verglich man den Blitz mit einem Zahn oder mit einem leuchtenden Auge und schloss daraus, dass in der schwarzen Wolke ein Tier hause, dem man je nach der Vorstellung verschiedene Namen beilegte. Sah man, dass während des Gewitters Wind und Wolke sich bald schadend, bald befruchtend in das Getreidefeld niederließen, so stellte man sich vor, dass die im Wetter waltenden Mächte unsichtbar zur Erde niederstiegen und im Feld und Acker ihr Wesen

³² Dazu gehören: Bro, Dob, Gr-Pd, Haml, Kel, Mb, Pdf/Mb, Pien, Rā, Rsm, Ru, Ur (Vgl. Ortssigel).

³³ Von der Getreideernte, dem Pfarrer zu entrichtende zehnte Teil.

³⁴ Vgl. Hahn (4), *SSWB*, Bd. 4 [H-], S. 23.

³⁵ Vgl. *Kokaš* [-()] (4aα) – < rum. *coco*^{1/4} ‚Hahn‘ [gleichbedeutend] (*SSWB*, Bd. 5 [K], S. 246).

³⁶ Vgl. dazu: Schuster, Friedrich Wilhelm: Deutsche Mythen aus siebenbürgischen Quellen. In: *Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde*. Neue Folge. Bd. 9. I. Heft. Kronstadt 1870, S. 267f.

trieben. Zum Beispiel wird in Deutsch-Kreuz, und in Arkeden³⁷ gegen Ende des Schnittes das letzte Stück des noch ungeschnittenen Ährenfeldes umringt und gerufen: *net lot dæn hōsæn – dæ wōxtæl, hā se sæ nea!* („nicht lasst den Hasen – die Wachtel, hier sind sie jetzt!“). Ebenso rufen in Birk, einer nordsiebenbürgischen Ortschaft, die Schnitter: *mær hun dæn hāsn!* („wir haben den Hasen!“). Es wird angenommen, dass beim Schneiden des Getreides diese Dämonen in ihrer Ruhe gestört werden und von Ackerstück zu Ackerstück fliehen. Deshalb stürzen sich die Schnitter hastig auf die letzten Halme, um die Wachtel oder den Hasen zu fangen.

4. Schadenbringende Dämonen in Gestalt einer bestimmten Pflanze oder in Gestalt von pflanzlichen Auswüchsen

Zu den in den Kornfeldern wachsenden Pflanzen, die in größerer Menge vorhanden, die junge Saat überwuchert und zum Aussterben bringen gehört zum Beispiel das Hasenbrot (Kohlartige Gänsedistel (lateinisch [lat.] *Sonchus oleraceus*), mal. *huəsəbriut* [n.] (Wgk)³⁸ und der Kornwolf (Klappertopf, lat. *Rhinanthus alectorolophus*), mal. *kīrəwūlf* [m.] (Ur)³⁹.

Die folgenden Auswüchse sind parasitierende Kernpilze, die den jungen Fruchtknoten des Getreides befallen und dauerhafte hornförmige Myzelien⁴⁰ bilden. Dazu gehört das sogenannte Mutterkorn (lat. *secale cornutum*), mal. *motərkorn* neutral [n.] (H, Nd-Wall)⁴¹ mit den Synonymen Mutterroggen, mal. *motərrekj* [m.] (Birk)⁴², Roggenmutter[f.] (lat. *Claviceps purpurea*), mal. *rokəmetər* (D-Wk)⁴³, Katerweiz mal. *kadərweisz* [m.] (Med u. Umgebung)⁴⁴, Katerblau mal.

³⁷ Vgl. die beiden Ortsnamen auch abgekürzt unter Ortssigel.

³⁸ Fronius, Friedrich: *Flora von Schässburg, ein Beitrag zur Flora von Siebenbürgen*. Kronstadt 1858, S. 45. Vgl. auch *SSWB*, Bd. 4 [H-J], S. 80.

³⁹ Vgl. Kornwolf, *SSWB*, Bd. 5 [K], S. 299.

⁴⁰ Fädige, verzweigte Vegetationskörper der Pilze.

⁴¹ *SSWB*, Bd. 7 [M], S. 313.

⁴² Umkehrung von Roggenmutter, *SSWB*, ebd., S. 314.

⁴³ *SSWB*, Bd. 9 [Q-R], S. 266.

kadərblō [n.] (Bra)⁴⁵. Das von diesen Auswüchsen erkrankte Getreide ergibt ein bitter schmeckendes meist schwarz-violettes Mehl, das nicht verwendet werden kann.

5. Einbringen der Getreideernte, Getreidedrusch; damit verbundener alter Brauch und Glaube

Wenn nun auf den Feldern der Schnitt beendet ist, wenn so weit das Auge reicht, Haufen für Haufen in einer Reihe stehen, beginnt das gemeinschaftliche Einführen des Getreides. Dazu ist eine über ganz Siebenbürgen verbreitete Sitte, bezeugt, die Einbringung des Erntekranzes, mal. *ārəkrānts* [m.]⁴⁶, am Schluss der Erntezeit. Dieser wird am Ende des Getreideschnittes von den erwachsenen konfirmierten Mädchen gebunden, ein kunstsinnig zum Kranze sich formendes achtfachiges Kreuz, oder Erntekrone, auch ein Kranz, in welchem verschiedene Blumenarten⁴⁷ verwendet werden. Dieses Gebinde wird von dem Schnitter der letzten Ähren, der auch den ersten Erntewagen ins Dorf einfährt auf dem Hut getragen. Auf dem Hof des Hausherrn angekommen, werden sowohl Schnitter als auch Erntewagen über und über mit Wasser begossen. Je stärker alles durchnässt wird, desto besser wird im folgenden Jahr das Getreide gedeihen, desto größer wird die Ernte sein. Der Kranz wird vom Träger dem Hausherrn mit folgenden Worten überreicht: *ər selt mər gəfalix sen* (Ihr sollt mir gefällig sein; gemeint ist: ‚Ihr sollt mir entgegenkommend sein‘ (ohne Ortsangabe, ssbg.). Für einige Gemeinden des Nösnerlands⁴⁸ ist der Begriff Erntekranz nicht belegt, dafür das

⁴⁴ Wohl auf „Katerweizen“ zurückzuführen (in den rheinischen Mundarten im Sinne von Tollkorn bezeugt), obwohl „Weizen“ der s.s. Mundart fehlt. Vgl. dazu: Katerweiz(en) (3), *SSWB*, Bd. 5 [K], S. 65.

⁴⁵ Vielleicht der Wirkung wegen vom falsch verstandenen „Katerweizen“ (als ‚Katerweiß‘) zu ‚Katerblau‘ umgedeutet, vgl. *SSWB*, ebd.

⁴⁶ *SSWB*, Bd 2 [D-F], S. 256.

⁴⁷ Meist Kornblumen.

⁴⁸ Vgl. dazu Nösen (*SSWB*, Bd. 8 [N-P], S. 144) u. Nösnerland (*SSWB*, ebd. 145). Zur Herkunft vgl. den luxemburgischen Familiennamen Nies, Niesen [Patronymikon im Genitiv] (Kisch, Gustav: Vergleichendes Wörterbuch der Nösner (siebenbürgischen) und moselfränkisch-luxemburgischen Mundart nebst siebenbürgisch-niederrheinischem Orts-

Synonym *kununə* (-/-)⁴⁹ [f.] (Tre, Wall)⁵⁰. Auch wird in manchen Dörfern den Schnittern ein Abendschmaus geboten, zu dem der Erntehiebes, mal. *ārənhuibəs* [m.] (Malm)⁵¹ und das Bereitachtel, mal. *brīdāχtəl* [n.] (Neudf/H)⁵² gehören⁵³. In anderen Gemeinden wird ein Kornbaum, mal. *kuərəbūm* [m.] (D-Wk, ähnlich Alm, Ark)⁵⁴, angefertigt. In Deutsch-Weißkirch⁵⁵ bricht man die hohlen, getrockneten Äste des Klapperkrauts (lat. *Alectorolophus major*)⁵⁶ ab und bringt an deren Stelle die schönsten Weizenähren an. Der Kornbaum wird nach Hause gebracht. Andererseits wird in Marpod⁵⁷ zuweilen eine Kornrade (lat. *Agrostemma Githago*), mal. *kūrərat* [f.]⁵⁸, abgeschnitten. Die Zweige derselben werden entfernt und an deren Stelle Getreideähren befestigt.

Ausgeprägter ist der Brauch in der Umgebung von Schässburg, wo die Schnitter nach Beendigung der Ernte einen künstlichen, aus Ähren geflochtenen Kornbaum dem Pfarrer überreichen. Auch die Festmahlzeit am Schluss der Erntearbeiten heißt Kornbaum. So wünscht in Deutsch-Pien⁵⁹ nach Beendigung des Erntemahls der Altknecht⁶⁰ dem Pfarrer: *her gäf af dət jör ən gəsəndə kūrəbūm*,

und Familienverzeichnis sowie einer Karte zur Orientierung über die Urheimat der Siebenbürger Deutschen. In: *Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde*. Neue Folge. Bd. 33 [1905], S. 166).

⁴⁹ –< rum. *cununa* ‚Krone‘.

⁵⁰ Vgl. *NSWB*. Bd. 3 [H-M], Spalte 1133.

⁵¹ Ein aus Mehl, Wasser und Salz, dann durch Zusatz von Sauerteig oder Hefe, Milch, und Eiern auf feinere Art hergestellter Kuchen. Vgl. dazu *SSWB*, Bd. 2 [D-F], S. 256.

⁵² „Bereitachtel“ ist ein Schlussmaß, ein ‚Trunk Wein‘, der zu dem Abendschmaus gehört (*SSWB*, Bd. 1 [A-C], S. 518 f.). Das Wort ist zum Verb „bereiten“, mal. *brīdən* zu stellen, in der Bedeutung ‚eine Sache beenden‘. (Vgl. dazu: „bereiten (1a)“, *ebd.*, S. 519).

⁵³ Vgl. dazu: Schuster, *Mythen*, S. 268.

⁵⁴ Vgl. Kornbaum (1), *SSWB*, Bd. 5 [K], S. 294.

⁵⁵ Vgl. abgekürzt unter Ortssigel.

⁵⁶ Vgl. unter „Kornbaum“, *SSWB*, *ebd.*

⁵⁷ Vgl. abgekürzt unter Ortssigel.

⁵⁸ Vgl. Kornrade, *SSWB*, Bd. 5 [K], S. 298.

⁵⁹ Vgl. abgekürzt bei Ortssigel.

⁶⁰ Vorsteher der Bruderschaft.

dǎrnō ku mār wedār („Herr gib im nächsten Jahr einen gesunden Kornbaum, dann kommen wir wieder“)⁶¹.

Kornbaum und Erntekranz werden entweder an der Vortüre des Hauses oder am Aufboden desselben aufgehängt, wo der Erntekranz auch bleibt, bis ihn im nächsten Jahr ein anderer ablöst oder werden dessen Getreidekörner dem Saatgut der nächsten Aussaat beigemischt, um den Ertrag des nächsten Jahres zu erhöhen. In den Gemeinden des Unterwalds wird der Kranz bei der nächsten Wintersaat auf den ersten mit Winterweizen besäten Acker gebracht.

Diese Bräuche sind auch mit den in der Vegetation waltenden Dämonen in Verbindung zu bringen und den damit verbundenen Vorstellungen. Es wird angenommen, dass der im Baum lebende Dämon die eigentliche Lebenspendende Kraft der Baumgewächse ist. Bezüglich des Erntekranzes wird angenommen, dass beim Getreideschnitt der Dämon der Vegetation sich zurückzieht und sich schließlich in den letzten Halmen, bzw. der letzten Garbe aufhält. Glaubt man nun, der Dämonen in den letzten Halmen habhaft geworden zu sein, trägt man ihn im angefertigten Erntekranz nach Hause, damit er unter Dach und Fach fortlebe. Dieser Kranz wird als Stamm, als Grundstock betrachtet, von welchem die neue Aussaat sich entwickeln soll. Ein kirchlicher, ins Religiöse übertragener Brauch ist aus Almen⁶² belegt, wo die Schwesternschaft⁶³ alljährlich eine länglichrunde Krone anfertigt, die geschmückt mit Kornähren über das Schiff der Kirche aufgehängt, bis zur nächsten Ernte aufbewahrt wird.

Ist der Segen des Jahres, die Getreidefrucht in die Scheunen eingeführt, finden verschiedene Erntefeste statt, die wohl auf heidnische Opferfeste zurückzuführen sind. Von diesen kirchlichen Festen, wollen wir das Erntedankfest, mal. *ǎrǎndankfǎszt* [n.] (ssbg.)⁶⁴, anführen, das an einem Sonntag, Anfang November, im Rahmen des Sonntagsgottesdienstes gefeiert wurde und auch heute noch

⁶¹ Mit dem „gesunden Kornbaum“ ist eine reiche Ernte gemeint.

⁶² Ortschaft abekürzt unter Ortssigel. Vgl. zum Brauch, *SSWB*, Bd. 2 [D-F], S. 256.

⁶³ Unter kirchlicher Anleitung stehende Gemeinschaft aller konfirmierten, ledigen Mädchen eines Dorfes.

⁶⁴ Vgl. *SSWB*, Bd. 2 [D-F], S. 255.

gefeiert wird⁶⁵, wobei die Predigt auf den Ertrag der Ernte Bezug nimmt und Kanzel sowie Altar mit Getreideähren geschmückt werden⁶⁶.

Mit dem Getreide hat der Bauer seine Hauptnahrung in Sicherheit gebracht; nun rühren sich Flegel und Dreschmaschine in der Scheune. Auch in diesem Umfeld spielen noch alter Glaube und Brauch eine große Rolle. Die spezielle Beziehung zur Kulturfrucht zeigt sich auch darin, dass an manchen Orten, nach dem Ausdrusch die letzte Weizengarbe an das Scheunentor genagelt wird, wofür die Drescher den Botenhiebes, mal. *bodamhuibasz* [m.]⁶⁷, ‚ein feineres Botenbrot‘, als Ehrengeschenk erhalten. In einem andern Brauch, der sich auf den Ausdrusch des Getreides bezieht, hat eine meist aus Maisstroh angefertigte Strohfigur, ein sogenanntes Mandel, mal. *mandəl* [n.] (Rs)⁶⁸ eine bestimmte Bedeutung. Das nach dem Ausdrusch an das Scheunentor genagelte Garbenbündel und diese Strohfigur, die auf den First der Scheune aufgesetzt wird, verkörpern den „Schutzgeist der Vegetation“, der über die in der Scheune geborgenen Frucht segnend walten und wachen möge.⁶⁹

Andererseits sind diese einsamen, abseits gelegenen Scheunen ein Tummelplatz geisterhafter Wesen. Es sind vorwiegend Drachengestalten, die hier ihr Wesen treiben. Erhält zum Beispiel jemand beim Dreschen besonders viel Getreide, wird in Henndorf⁷⁰ gesagt: *dī huət sij än dər nuəxt korn šidə loszən, fum draxən!* (‚der hat sich in der Nacht vom Drachen Korn schütten lassen!‘). Andererseits hört man in Arkeden⁷¹ den Drachen über der Scheune fragen: *şal iḡ šūdən?* (‚soll ich schütten?‘). Die Antwort darauf lautet: *šūt bász tə gəđənərt bász!* (etwa in dem Sinn: ‚schütte so stark, bist du nicht mehr kannst!‘). Der Getreidedämon in Drachengestalt ist als eine Personifikation von Erscheinungen

⁶⁵ In den wenigen Gemeinden, in denen noch Sachsen leben.

⁶⁶ Vgl. Heinrich: Sitten und Gebräuche, S. 31.

⁶⁷ Hiebes ist ein aus Mehl, Wasser und Salz, dann durch Zusatz von Sauerteig oder Hefe, Milch und Eiern auf feinere Art hergestellter Kuchen. Vgl. *Bodamhūbász*, *SSWB*, Bd. 1 [A-C], S. 666.

⁶⁸ Vgl. unter „Mandel(chen)“, *SSWB*, Bd. 7 [M], S. 56.

⁶⁹ Vgl. dazu: Heinrich: Sitten und Gebräuche S. 28.

⁷⁰ Vgl. abgekürzt unter Ortssigel.

⁷¹ Vgl. abgekürzt unter Ortssigel.

des Windes, der um die einsam stehenden Scheunen pfeift und saust oder um den Schornstein braust, aufzufassen.

Ist nach viel Arbeit und Mühe das Getreide in Sack und Kasten gefüllt, wird von der Hausfrau aus dem schönsten Weizen das erste Brot gebacken, das zum Fenster hinaus dem gerade vorübergehenden Armen oder Bettler gereicht wird – als Dankopfer dem Gott geweiht.⁷²

6. Fazit

Die für die mythenumwobene Ernte im Rahmen ländlicher Arbeiten des siebenbürgisch-sächsischen Bauern bezeugten Bräuche und Sitten sind größtenteils von den Siebenbürger Sachsen aus ihren verschiedenen Herkunftsgebieten in der gleichen oder ähnlichen Bedeutung mitgebracht worden und haben, wie angedeutet, einen mythologischen Hintergrund. Den entsprechenden Quellen im deutschen Sprachraum nachzugehen, war jedoch nicht das Ziel dieses Beitrags. Vereinzelt, doch nicht zu übersehen, sind für einige Begriffe aus dem Rumänischen entlehnte Bezeichnungen belegt, das auf gedungene rumänische Arbeitskräfte oder rumänische Nachbarschaftshilfe während des Getreideschnittes deutet (Vgl.: *puiχar* ein Getreidebüschel [Bul], *kokəš* [←], der an dem oberen Garbenbündel des letzten Getreidehaufens aufgesetzte Ährenbusch [Kel] und die nösische Bezeichnung *kununə* für den Erntekranz [Tre, Wall]).

Moderne Agrartechnik sowie zunehmende Industrialisierung, doch vor allem die etappenweise Auswanderung der Siebenbürger Sachsen haben den allmählichen Schwund, der für die Getreideernte belegten Bräuche und Sitten verbunden mit dem Glauben an Getreidedämonen, die den Ernteertrag hauptsächlich mitbestimmen sollen, bewirkt. Von diesen Überlegungen ausgehend, habe ich versucht Gehörtes, Erdachtes sowie Bezeugtes, der Vergangenheit Zugeordnetes mit dieser Themenwahl nochmals in Erinnerung zu rufen.

⁷² Vgl. Heinrich 1880: Sitten und Gebräuche, S. 32.

7. Schreibkonventionen

7.1 Zur Lautschrift

7.1.1 Die Vokale

Die Lautung der Vokale entspricht im Allgemeinen der hochsprachlichen, kleine Unterschiede werden in der Schreibung nicht berücksichtigt.

Abweichend von der Schriftsprache sind zu lesen:

ai = a-i

äu = ä-u

ei = e-i

ie = i-e

oe = o-e

ue = u-e

Besondere Lautzeichen:

a = dumpfes a

e (selten) = offenes e

i = geschlossener Hintergaumenlaut ohne Lippenrundung (Reduktionsvokal zwischen i und ü, wie rumänisch î)

ə = Murre-e (auch in betonten Silben).

Kürze wird nicht bezeichnet, Länge durch darübergesetzten geraden Strich \bar{a} .

7.1.2 Konsonanten

<i>p, t, k</i>	meist nicht behauchte Fortes
	stimmloser Ich-Laut
<i>x</i>	stimmloser Ach-Laut
<i>s̥</i>	stimmloses s
<i>ʃ̥</i>	stimmloses sch
<i>ts</i>	stimmloses z
<i>tʃ̥</i>	stimmloses tsch

μ	Gutturalnasal ng
<i>b, d, g</i>	stimmhafte Lenes
<i>j</i>	stimmhafter Ich-Laut
³	stimmhafter Ach-Laut
<i>s</i>	stimmhaftes s
²	stimmhaftes sch
<i>ds</i>	stimmhaftes z
<i>dz</i>	stimmhaftes tsch

Auslautendes Endungs-n fällt im Südsiebenbürgischen vor nachfolgendem Konsonanten, außer vor d, t, z, n und h, meist aus (Eifler Regel).

Es werden noch folgende Zeichen verwendet: für die Betonung des entlehnten Lexems, nur bei Abweichung von der deutschen Schriftsprache [-], [-:] und -< geworden aus, bei Entlehnungen aus dem Rumänischen.

Literatur

Primärliteratur

Heinrich, Gottfried: Agrarische Sitten und Gebräuche unter den Sachsen Siebenbürgens. In: *Programm des evangelischen Unter-Realgymnasiums A.B. und der damit verbundenen Lebranstalten in Sächsisch –Regen am Schlusse des Schuljahres 1879/80*. Hermannstadt 1880.

Nordsiebenbürgisch-Sächsisches Wörterbuch. Bd. 1 (A–C) v. Krauß, Friedrich, bearb. v. Richter, Gisela 1986, Bd. 2 (D–F) 1990, Bd. 3 (H–M) 1993, Bd. 4 (N–Sch) 1995, Bd. 5 (Se–Z) 2006 (Köln/Weimar/Wien). Bd. 2–4 bearb. v. Richter, Gisela aufgrund der nachgelassenen Sammlungen v. Krauß, Fr. Bd. 5 bearb. v. Richter G. (†) u. Feßler, Helga aufgrund der nachgelassenen Sammlungen von Krauß, Fr.

Siebenbürgisch-Sächsisches Wörterbuch. Bisher 10 Bde erschienen. Bd. 1 (A–C) bearb. v. Schullerus, Adolf, Bd. 2 (D–F) bearb. v. Schullerus, A., Hofstädter, Friedrich u. Keintzel, Georg, Berlin/Leipzig 1924, 1926 (in einzelnen Lieferungen schon ab 1908 erschienen); Bd. 5 [R–Salarist: alte Zählung] bearb. v. Roth, Johann, Göckler, Gustav, Berlin/Leipzig: 1929–1931. Weitergeführt von einem Wörterbuchteam: Bd. 3 (G), Bd. 4 (H–J), Bd. 5 [K: neue Zählung] Bukarest/Berlin 1971–1975; Bd. 6 (L) 1993, Bd. 7 (M) 1998, Bd. 8 (N–P) 2002,

Bd. 9 (Q–R) 2006, Bd. 10 (S–Sche) 2014 Bukarest/Köln/Weimar/Wien [wird fortgesetzt]. [SSWB].
 Schuster, Fiedrich Wilhelm: Deutsche Mythen aus siebenbürgischen Quellen. In: *Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde*. Neue Folge. Bd. 9. I. Heft. Vereinsausschuß (Hg.). Kronstadt 1870, S. 267f.

Sekundärliteratur

Fronius, Friedrich: *Flora von Schässburg, ein Beitrag zur Flora von Siebenbürgen*. Kronstadt 1858.
 Haldenwang Sigrid: Das Siebenbürgisch-Sächsische in der Sprachlandschaft Siebenbürgen. In: Kriegleder Wynfrid et al. (Hgg.). *Deutsche Sprache und Kultur–Presse–Literatur–Geschichte in Siebenbürgen*. Bremen 2009, S. 11-23.
 Kisch, Gustav: Vergleichendes Wörterbuch der Nösner (siebenbürgischen) und moselfränkisch-luxemburgischen Mundart nebst siebenbürgisch-niederrheinischem Orts- und Familienverzeichnis sowie einer Karte zur Orientierung über die Urheimat der Siebenbürger Deutschen. In: *Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde*. Neue Folge. Bd. 33 (1905), S. 5–273.
 Korrespondenzblatt des Vereins für siebenbürgische Landeskunde, Jg. 31 (1908), S. 22.

Ortssigel

Abkürzung	deutsch / rumänisch	Kreis / județ: deutsch / rumänisch
Alm	= Almen/Alma Vii	= Hermannstadt/Sibiu
Arb	= Arbegen/Agârbiciu	= Hermannstadt/Sibiu
Agn	= Agnetheln/Agnita	= Hermannstadt/Sibiu
Ark	= Arkeden/Archita	= Kronstadt/Braşov
B	= Bistritz/Bistrița	= Bistritz/Nassod/Bistrița/ Năsăud
Birk	= Birk/Petelea	= Mureş
Bra	= Braller/Bruiu	= Hermannstadt/Sibiu
Dob	= Dobring/Dobârca	= Hermannstadt/Sibiu
D-Wk	= Deutsch-Weißkirch/Viscri	= Kronstadt/Braşov
Ggdf	= Gergeschdorf/Ungurei	= Alba

Gr-Pd	= Großpold/Apoldul de Sus	= Hermannstadt/Sibiu
H	= Hermannstadt/Sibiu	= Hermannstadt/Sibiu
Haml	= Hamlesch/Amnaş	= Hermannstadt/Sibiu
Hen	= Henndorf/Brădeni	= Hermannstadt/Sibiu
Hmdf	= Hammersdorf/Guşteriţa	= Hermannstadt/Sibiu
Kel	= Kelling/Câlnic	= Alba
Kreuz	= Deutsch-Kreuz/Criţi	= Kronstadt/Braşov
Mag	= Magerei/Pelişor	= Hermannstadt/Sibiu
Malm	= Malmkrog/Mălâncrav	= Hermannstadt/Sibiu
Mb	= Mühlbach/Sebeş	= Alba
Med	= Mediasch/Mediaş	= Hermannstadt/Sibiu
Mp	= Marpod/Marpod	= Hermannstadt/Sibiu
Nd-Wall	= Niederwallendorf/suburbie a Bistriţei	= Bistritz/Nassod/Bistriţa/ Năsăud
Neudf/H	= Neudorf/Nou	= Hermannstadt/Sibiu
Pdf/Mb	= Petersdorf/Mühlbach/Petreşti	= Alba
Pien	= Pien/Pianu de Jos	= Alba
Rs	= Reußen/Ruşi	= Hermannstadt/Sibiu
Rsm	= Reußmarkt/Miercurea Sibiului	= Hermannstadt/Sibiu
Ru	= Rumes/Romos	= Hunedoara
Schöbg	= Schönberg/Dealul Frumos	= Hermannstadt/Sibiu
Tre	= Treppen/Tărpiu	= Bistritz/Nassod/Bistriţa/ Năsăud
Ur	= Urwegen/Gârbova	= Alba
Wall	= Wallendorf/Unirea	= Bistritz/Nassod/Bistriţa/ Năsăud
Wgk	= Weingartskirchen/Vingard	= Alba
Wl	= Weilau/Uila	= Mureş